5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Glaubichenstein (Tel. 1403). Verantwortlich für die Redaktion Albert Herling in Halle.

Nummer 190 — Halle, Montag den 23. Juli — 1917

Rückzug der Russen bis in die Karpathen hinein.

Die Bahn Rohatyn—Ostrow überschritten. — Vormarsch beiderseits des Dnjestr. Heftige Artillerieschlacht in Flandern. — Erfolgreicher Fliegerangriff auf Harwich.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die Artillerieschlacht wieder zu voller Kraft entbrannt; sie dauerte die Nacht hindurch an.

Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballons waren längs der ganzen Front das Ziel erfolgloser feindlichen Fernfeuers; östlich von Ypern wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Flugzeuggeschwader angegriffen. Unsere Kampfflieger und Abwehrgeschütze brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballons blieben unversehrt. 8 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Erkundungsvorstöße englischer Bataillone scheiterten. Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Avion und Mericourt. Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuertätigkeit auf. Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es, in kraftvollem, durch Feuer gut vorbereitetem Angriff die eigene Stellung in einem Kilometer Breite vorzulegen. Brandenburgische und Gardetruppen warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 230 Gefangene ein.

Am Corniliet-Berge, südlich von Nauroy, waren Unternehmen hessen-nassauischer Stoßtruppen erfolgreich.

Eines unserer Fliegergeschwader warf gestern vormittag mit beobachtet guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Eichhorn:

Längs der Düna, insbesondere bei Dünaburg und beiderseits des Narocz-Sees, nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu.

Südwestlich von Dünaburg ist ein russischer Vorstoß gescheitert.

Südlich von Smorgon bis einschließlich Krewo griffen nach den verlustreich gescheiterten Angriffen des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselvollen Kämpfen in unserer vorderen Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eingedrungen waren. Am Abend war die Stellung, dank frisch durchgeführter Gegenstöße, bis auf zwei Einbruchsstellen wieder in unserer Hand.

Heute früh blieben neue breite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserem Sperrfeuer liegen.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli.

Unser Gegenangriff südlich des Sereth ist eine Operation geworden. Der Russe weicht bis in die Karpathen hinein.

Hervorragende Führung und ungestümer Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht.

Wir stehen auf den Höhen hart westlich von Tarnopol. haben die Bahn Rohatyn—Ostrow östlich unserer alten Stellungen überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dnjestr begonnen. Der Feind leistete südlich der genannten Bahn starken Widerstand.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Längs des Karpathenkammes bis zur Putna nahm die russische Gefechtstätigkeit merklich, besonders im Südteil zu. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Am unteren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf bevorstehende Kämpfe.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Zur Kriegslage.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Die russische 11. Armee ist anscheinend in Auflösung über den Sereth zurückgegangen, ebenso wie die 7. russische Armee im Raume von Brzezany und hat bereits die Höhen östlich und südwestlich dieses Ortes geräumt. Das Ganze ist ein Erfolg von noch nicht abzuschätzendem Umfang und von noch nicht abzusehender Bedeutung. Tausende von Gefangenen sind eingebracht. Die Beute an Geschützen und Vorräten, die in unseren Händen ist, ist noch nicht gezählt.

Im Abschnitt Smorgon, sowie in der Gegend von Dünaburg hält das Feuer an. Auch an der rumänischen Front dauert die Gefechtstätigkeit an.

*

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 23. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Stellenweise starker Geschützkampf.

Heeresgruppe des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Zwischen dem Susita-Tal und der Dreiländer-Ecke lebte die Gefechtstätigkeit erheblich auf. Der Feind unternahm an mehreren Stellen Angriffe. Er wurde überall zurückgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die verbündeten Truppen erreichten in siegreichem Vordringen bei Tarnopol den Sereth und überschritten die Bahn Kozow-Ostrow beiderseits der Strypa in breiter Front. Die Russen brechen auch an der Narajowka ab. Die Rückwirkung des Sieges greift auf das Südufer des Dnjestr bis zu den Karpathen über. Ueberall räumt der Feind seine Stellungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Die Lage in Petersburg.

(T. U.) Amsterdam, 23. Juli. Ueber Paris wird aus Petersburg gemeldet: Obwohl der Aufruhr bezwungen ist, trifft die provisorische Regierung noch immer energische militärische Maßnahmen. Fortgesetzt treffen neue Truppen in Petersburg ein, die alle gewissen Punkte der Stadt besetzten. Vor allem werden die Vorstädte, wo die Maximalisten die Oberhand haben, streng bewacht. Es fanden wieder neue Verhaftungen statt. Die Abordnung der Ostseeflotte, die in Petersburg verhaftet worden war, ist auf Ersuchen des Arbeiter- und Soldatenrates wieder freigelassen worden. — Reuter meldet aus Petersburg: Der „Börsen-Courant" teilt mit, der Rat der Abgeordneten des Preobraschensky-Regimentes und anderer Heeresabteilungen der Front haben den Wunsch ausgesprochen, Kerenski solle sofort zum Diktator ernannt werden; Kerenski hat sich am Sonnabend an die Front begeben.

Hilferufe der russischen Regierung.

Rotterdam, 23. Juli. Anläßlich des Vormarsches der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien richtete die vorläufige Regierung verzweifelte Aufrufe an die Armee, wonach alle Männer zur Rettung der Revolution und des Vaterlandes aufgefordert wurden. (Lok.-Anz.)

Diktator Kerenski.

Basel, 22. Juli. Der neue Ministerpräsident und Kriegsminister Kerenski richtete einen Tagesbefehl an Marine und Landheer, in dem er behauptet, daß seit Beginn der Revolution in Kronstadt und auf bestimmten Schiffen der Ostseeflotte im Zusammenhang mit der Tätigkeit deutscher Agenten und Wühler Leute aufgetreten seien, die zu energischem Handeln aufforderten und die Sicherheit des Vaterlandes bedrohten. Im Zusammenhang damit habe die Regierung die in Petersburg eingetroffene Delegation der Ostseeflotte verhaften lassen und eine Untersuchung über deren Tätigkeit angeordnet. In Erwägung dieser Umstände verfügt Kerenski ferner: 1. Die sofortige Auflösung des Zentralkomitees der Ostseeflotte und die Wahl eines neuen Komitees. 2. Den Besatzungen sämtlicher Fahrzeuge der Ostseeflotte ist meine Aufforderung mitzuteilen, alle verhächtigen Personen auszustoßen, die zum Ungehorsam gegen die provisorische Regierung und zur Gegenrevolution aufreizen. Diese Personen sind zur Untersuchung und Aburteilung nach Petersburg zu bringen. An die Matrosenabteilung von Kronstadt und der Linienschiffe „Petropawlowsk" und „Slawa", deren Namen beschmutzt sind durch die revolutionsfeindlichen Akte, ergeht die Aufforderung, innerhalb 24 Stunden die Anstifter der Bewegung festzunehmen und nach Petersburg abzuschicken zur Untersuchung und Aburteilung, und ferner der provisorischen Regierung die Zusicherung gleichzeitiger Unterwerfung zu erteilen. (Voss. Ztg.)

Eine Niederlage Kerenski's.

Zürich, 23. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Die sozialistisch-revolutionäre Partei hat die Wahl Kerenskis in den Parteiausschuß abgelehnt. (Voss. Ztg.)

Die Anarchie in Rußland.

Haag, 23. Juli. Aus London wird gemeldet: Der Wirrwarr in Rußland ist so hoch gestiegen, daß in vielen Gegenden die geordnete gerichtliche Gewalt völlig ausgeschaltet ist und der Pöbel selbst eine Lynchjustiz gegen angebliche Missetäter in die Hand genommen hat. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" gibt Beispiele davon. Eins der tragischsten ist, daß in einem Industrieviertel Petersburgs ein junger Mann, der beim Taschendiebstahl entdeckt wurde, buchstäblich in Fetzen zerrissen wurde, weil eine Stimme aus der Menge rief, er sei ein Polizei-Agent. Die Fetzen seines Körpers wurden in den Kanal geworfen. Andere schauerliche Beispiele von Lynchjustiz aus den Provinzen wurden dem Arbeiter- und Soldatenrat in Charkow von den Soldaten gemeldet. (Lok.-Anz.)

Ein holländischer Dampfer versenkt.

Rotterdam, 23. Juli. Der in Rotterdam beheimatete neue holländische Dampfer „Breda" wurde gestern früh 7 Uhr nordwestlich des Leuchtschiffes Noordtorpediert und versenkt. (Lok.-Anz.)

Auch Siam unser Gegner?

Rotterdam, 23. Juli. Reuter berichtet aus Bangkok: Siam erklärte, daß mit Deutschland und Oesterreich Kriegszustand bestehe. Sämtliche Deutschen und Oesterreicher in Siam wurden verhaftet, ihre Handelshäuser geschlossen. Neun in den Häfen von Siam liegende Dampfer mit 18965 Tonnen wurden beschlagnahmt. — In Berliner amtlichen Stellen liegt eine Bestätigung der Reutermeldung nicht vor. (Lok.-Anz.)

England und der U-Bootkrieg.

Kopenhagen, 20. Juli. Ein dieser Tage aus England zurückgekehrter Kaufmann gibt recht interessante Aufschlüsse über die dortigen Verhältnisse. Selbstverständlich herrscht augenblicklich Mangel an Nahrungsmitteln in England, der infolge des U-Bootkrieges täglich zunimmt. Kartoffeln gibt es seit April überhaupt nicht mehr. Zucker ist äußerst knapp. Was da ist, ist für die Bevölkerung nicht erreichbar. Getreide ist unzureichend, Fisch nur in geringen Mengen erhältlich. Mehl gibt es nicht viel und Haferfabrikate überhaupt nicht. Die Anfuhr ist viel geringer als der Bedarf. Die Unzufriedenheit der Arbeiter ist fortdauernd eine große Sorge für die Regierung. Letztere bemüht sich, die Arbeiter durch Entgegenkommen zufriedenzustellen, um Ausstände zu vermeiden. Jede Versammlung, worin der Frieden besprochen werden soll, wird polizeilich aufgehoben, wie jüngst erst in Leeds. Tatsache ist, daß die Arbeiter dringend nach Frieden verlangen. Der moralische Zustand unter den jungen Leuten ist entsetzlich. Alle Bemühungen, durch Vereine mit Hilfe der Geistlichkeit die Zustände zu verbessern, sind ergebnislos. Der verschärfte U-Bootkrieg ist der ernsthafteste Schlag, der die englische Nation je getroffen hat. Wenn die Deutschen wirklich so weiter versenken, kann England nicht durchhalten. Ganz abgesehen von der durch den U-Bootkrieg geschaffenen erheblicheren Teuerung und dem Mangel an Lebensmitteln kann England den Verlust seiner Tonnage auf die Dauer nicht ertragen. Wenn Deutschland in gleichem Tempo weiter versenkt, wird man nicht lange zu warten brauchen, um das Ende zu sehen. (Dtsche Tgsztg.)

Die von Brasilien beschlagnahmten deutschen Schiffe.

Zürich, 23. Juli. Nach Pariser Meldungen erklärt die brasilianische Regierung, daß sie die deutschen Schiffe offiziell in Besitz nimmt, weil die deutsche Regierung die Hafengebühr nicht bezahlt habe. Durch diese Besitznahme würden die Rechte von Privatpersonen nicht betroffen werden. Nach Beendigung des Krieges soll eine Abrechnung erfolgen. Die Kapitäne der betreffenden deutschen Schiffe haben gegen die Besitznahme ihrer Fahrzeuge bei den Ortsgerichten Einspruch erhoben und Entschädigungsansprüche angemeldet. Die brasilianische Regierung hat die Ansprüche entgegengenommen und erklärt, daß auch diese Fragen nach Kriegsende geordnet werden sollen. (Berl. Tageebl.)

Griechische Verschwörer.

Rotterdam, 23. Juli. Aus Athen wird gemeldet, daß dort Verschwörungen entdeckt wurden, was in der Stadt große Bewegung hervorgerufen hat. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden. (Lok.-Anz.)

Die feindlichen Heeresberichte.

Im russischen Heeresbericht vom 21. Juli heißt es u. a.: In der Richtung Zloczow entwickelte der Gegner den Durchbruch unserer Front und setzte am 20. Juli den Angriff in der Richtung Tarnopol fort. Unsere Truppen zogen sich, ohne im allgemeinen den Beweis der nötigen Standhaftigkeit zu ergeben und stellenweise sogar den Befehlen ihrer Anführer nicht gehorchend, weiter zurück. Am Lomnica-Fluß, in der Gegend des Dorfes Nowici, ergriff der Feind wiederholt die Offensive, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen, außer nordöstlich vom Dorfe, wo es ihm gelang, eine der befestigten Höhen zu nehmen.

Englischer Heeresbericht vom 22. Juli nachmittags. Patrouillenzusammenstöße zu unseren Gunsten in der letzten Nacht nordwestlich St. Quentin und südlich Lens. Unsere Linien rücken südöstlich von Monchy-les-Preux leicht vor. Die feindliche Artillerie war während der Nacht tätig in der Nachbarschaft von Lens und Armentières und nahe der Küste.

Englischer Heeresbericht vom 22. Juli abends. Ein feindlicher Stoßtrupp ist östlich von Lewerguier abgewiesen worden. Dicker Dunst behinderte gestern die Fliegertätigkeit bis zum Abend. Dann fanden viele Kämpfe statt. Ein deutsches Flugzeug wurde heruntergeholt, vier weitere steuerlos heruntergetrieben. Eines unserer Flugzeuge wird vermißt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191707230/fragment/page=0001

Die Finanzschlacht.

Wilson beginnt den Krieg zu organisieren. Zwar kann die Union nicht die schnellen erwarteten Millionen Streiter senden, aber sie hat dafür neue Methoden des modernen Wirtschaftskrieges ausgebildet, die den Nerv der Widerstandskraft der Mittelmächte lähmen und töten sollen. Dafür kommt nicht nur die Erdrosselung der Neutralen in Betracht, für die die Form der Kontrollierung gewählt wurde, sondern auch die Finanzblockade, die nach Mitteilungen englischer Zeitungen erfolgreich ist. Die Londoner „Morning Post" hat darüber schon mehrfach Angaben gemacht, die Einzelheiten natürlich vermeiden und allgemein von Maßnahmen sprechen, die Goldeinfuhr nach Deutschland zu hindern und das internationale Wechselgeschäft in neutralen Ländern zum Nachteil der Mittelmächte lahmzulegen. Die „Hamburger Commercial Chronicle" führt zum Beispiel aus, daß im Mai für 120 Millionen Mark Gold aus den Vereinigten Staaten exportiert worden seien, und behauptet, ein Teil davon habe den Weg nach Deutschland gefunden. Beweise dafür werden nicht erbracht, was auch unmöglich sein würde. Deutschland verfügt außer den Beständen der Reichsbank über weitere Vorräte in geminzten und bearbeiteten Gold, die aber noch immer zurückgehalten werden. Sie sind wesentlich höher als die verhältnismäßig unbedeutenden Beträge, die angeblich aus den Vereinigten Staaten unmittelbar zu uns hereinkommen könnten.

Die Absichten der Finanzblockade sind vielmehr andere. Nicht nur das Warengeschäft sämtlicher Neutralen, auch ihre Bank- und Wechselgeschäfte sollen kontrolliert werden, um die wirtschaftliche Stellung Deutschlands unhaltbar zu machen. Die Mißhelligkeiten, die mit der Kontrolle verbunden sind, sollen an sich schon abschreckend wirken, so daß die Neutralen vorziehen, die Geschäfte entweder ganz einzustellen, oder aber auf ein Maß zu beschränken, das ohne empfindlichen Schaden für die Neutralen selbst nicht herabgedrückt werden kann. Es ist charakteristisch, daß die „Morning Post" den Vollzug dieser Maßregeln das letzte Glied in der Kette nennt, die um die Mittelmächte in unermüdlicher „Arbeit" geschmiedet worden sei. Und diese Kette soll erliegen, was dem Zwölfbund an militärischer Macht fehlt. Innerhalb: wir können auch dieses „Schlag" aushalten, der aus dem Geiste des neuamerikanischen Wirtschaftslebens geboren ist. Hatten es die Trusts schon zu einer wahren Meisterschaft ausgebildet, jeden mißliebigen Wettbewerb abzudrosseln, ohne Rücksicht darauf, daß hiervon die eigenen Volksgenossen am härtesten getroffen wurden, so haben die Vereinigten Staaten selbst ganz gewiß kein Interesse daran, aus „völkerrechtlichen" oder moralischen Erwägungen die Neutralen irgendwie zu schonen. Die Methoden des Trustkampfes sollen auf die Politik übertragen, der schwache Konkurrent niedergetrampelt werden, wobei es ihm gar nichts nützt, daß er ein Recht auf Freiheit und Unabhängigkeit besitzt. So taucht in geinaltigen Umrissen der Schatten der amerikanischen Gefahr für Europa wieder herauf, die vor dem Kriege gebannt schien, nicht zum Wenigsten durch die Leistung der deutschen Arbeits- und Wirtschaftsenergien. Die Vereinigten Staaten wollen die „Kraft" gebrauchen, die ihnen durch den Krieg zuströmte, eine Kraft, die allerdings nicht mit dem „Gekennzeichnet" des „Militarismus" behaftet ist, dafür aber das Leben der kleinen Völker und Staaten weit nachhaltiger angreift. Das scheinheilige Dogma vom Bund der Nationen, von dem Vertrag, den die Staaten nach diesem Kriege eingehen sollen, um eine Wiederkehr „gewaltsamer" Auseinandersetzungen unmöglich zu machen, ist einseitig zugunsten dieser neuamerikanischen Trust- und Gewaltpolitik verlaufen worden. Heute schon richtet es seine Anwendung gegen die eigenen Verbündeten. In erster Linie hat das Italien schon zu spüren bekommen. Denn die Mission, die es nach den Vereinigten Staaten sandte, um dort den „heiligen Egoismus" des Mutterlandes der Analphabeten zu verteidigen, fand noch weniger als kühle Aufnahme. Niemand wollte sich dafür einsetzen, für den italienischen Imperialismus begeistern, das „Recht" verstehen, alle Mittelmeerküsten für das unter der finanziellen Last des Krieges bankerott gewordene Italien zu verlangen. Denn das amerikanische Finanzkapital hält diese Küsten für günstige Objekte, deren Ausbeutung verläßigeren Händen anvertraut werden soll, als es die Italiener sind. Frankreich hat ebenfalls erfahren müssen, daß seine finanziellen Transaktionen in Südamerika durch Newyork abgelöst werden. Dafür jubelt es der „Vorhut" der großen Armee zu, die aber nach Wunsch und Willen der Dollarautokratie anders aussieht, als die hysterischen Politiker des Boulevards in der Furcht vor dem Zusammenbruch glauben.

Die Finanzschlacht, die uns die nordamerikanische Union angeboten hat, trifft in ihrer Auswirkung nicht uns, sondern die Neutralen, die ihr gesamtes Wirtschaftsleben der Kontrolle des rücksichtslosesten Konkurrenten unterstellen müssen, eines Konkurrenten, der die Geheimnisse, die er heute durch das Mittel des Zwanges erfährt, immer zum Nachteil des Neutralen auch nach dem Kriege verwenden wird.

Gegen die heuchlerische Politik Kerenskis.

Die russische Zeitung „Wolna" bringt einen scharfen Artikel gegen die auswärtige Politik des pseudodemokratischen Rußlands, in dem es ironisch heißt: „Offenbar ist die Zeit der „Selbstbestimmungen" gekommen. Eben hat sich Albanien mit Hilfe Italiens „selbstbestimmt", mit Eifer wird nunmehr Griechenland von Frankreich und England (nebenbei gesagt, unter Beteiligung russischer Truppen; was halten davon Bürger Kerenski und seine Anhänger?) „selbstbestimmt"; ganz unerwartet ist jetzt ferner die „Selbstbestimmung" Persiens aufgetaucht. Die räuberische Politik des Zarismus in Persien ist zur Genüge bekannt. Gemeinsam mit den englischen Kapitalisten trennte die Regierung Nikolaus' II. Persien in zwei sogenannte „Einflußsphären". Der Süden fiel den Engländern, der Norden den Russen zu. Die durch heldenhaften Kampf erworbene Freiheit des persischen Volkes wurde schnell von den russischen Strafexpeditionen unter Führung des Obersten Ljachow unterdrückt (jetzt General; derselbe, der in den Jahren 1914/15 die Ausrottung der muselmännischen Bevölkerung jenseits des Kaukasus organisierte; dieses Tier bleibt vermutlich auf seinem Posten, denn man hört weder von seiner Absetzung noch von einem gerichtlichen Verfahren gegen ihn). Die Teilung Persiens war tatsächlich vollzogen, und ein Wirtschaften der russischen und englischen Räuber setzte nun ein. So lagen die Dinge zuzeit des Zarismus.

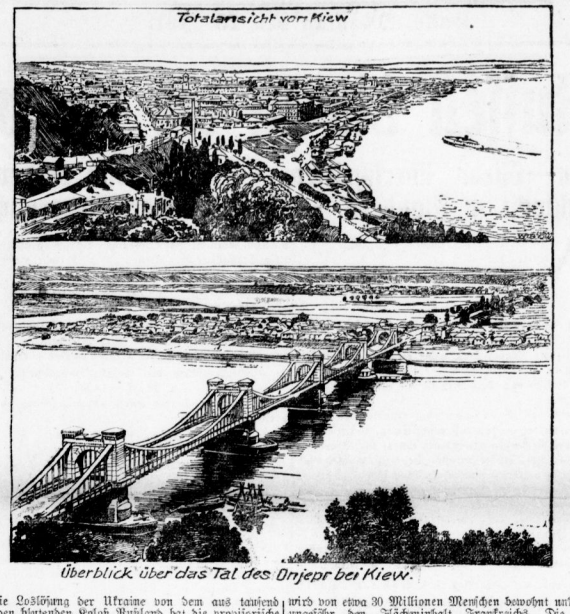
Nun kam die große russische Revolution. Feierlich wurde das Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündet. Man hätte annehmen können, daß die verbrecherische zaristische Politik in Persien nun unverzüglich aufgegeben werden müßte. Dem war aber nicht so. Vor wenigen Tagen ist dem Vollzugsausschuß des Petrograder Arbeiter- und Soldatenrats ein Schreiben des Demokratischen Komitees zugegangen. Darin wird erklärt, daß in der Lage Persiens keine Aenderung eingetreten sei und daß sogar vor kurzem gleichzeitige Erklärungen der russischen und der englischen Botschafter abgegeben worden seien, wonach der Kurs der russisch-englischen Politik, ungeachtet des neuen Regimes in Rußland, der gleiche bleibe. Das Demokratische Komitee richtet die Bitte an den Petrograder Arbeiter- und Soldatenrat, die Aufhebung des englisch-russischen Abkommens über Persien vom Jahre 1907, daß der Freiheit und Unabhängigkeit des 14 Millionen zählenden persischen Volkes ein Ende bereitete, durchzusetzen. Somit liegen also noch eine Komödie der „Selbstbestimmung", noch eine räuberische Abmachung des Zarismus vor, die nicht nur nicht aufgehoben, sondern sogar von der provisorischen Regierung bestätigt wurde. Bis jetzt haben sich nur die „Selbstbestimmung" der kleinen Nationen italienische, französische und englische Kapitalisten beschäftigt. Das ist insofern begreiflich, als sie die Erklärung von einem Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen nicht unterzeichnet haben. Allein die provisorische Regierung Rußlands, sollte man meinen, und noch dazu unter Teilnahme „loyalsozialistischer Arbeiter", gehört doch nicht zu ihnen? In Wirklichkeit verhält es sich aber so. Und während Kerenski sich mit hysterischem Geschwätz, mit Strafexpeditionen und der Organisation des Bürgerkrieges an der Front beschäftigt, fährt Bürger Terestschenko zu gleicher Zeit fort, Persien im Sinne des Zarismus in aller Ruhe zu „selbstbestimmen".

Irische Stimmen aus Amerika.

Zur Begrüßung des englischen Ministers des Aeußern Balfours, des „Blutigen Balfour", wie er von den Iren wegen seiner Leistungen als irischer Staatssekretär seinerzeit genannt wurde, schrieb „The Gaelic American" bei seiner Ankunft in Amerika: „Er wurde nach Irland gesandt, um ein Zwangsgesetz durchzuführen, und er tat es durch Unterdrückung von Versammlungen, wo Leute, darunter Weiber, unbarmherzig mit Knütteln und Bajonetten bearbeitet wurden, durch Massenverhaftungen, Einkerkerungen und Vollstreckung grausamer Urteile in einem bis dahin selbst in diesem unglücklichen Lande unerhörten Maße. Und dieses Mann begrüßt unsere läufische und bestochene Presse als einen Apostel der Demokratie, der zur Förderung der Freiheit nach Amerika komme."

In einem anderen Aufsatz schreibt dasselbe Blatt: „Die Botschaft des Präsidenten Wilson an die russische Regierung verfolgt in erster Linie den Zweck, Rußland von dem Abschluß eines Sonderfriedens mit Deutschland abzuhalten. In dieser Botschaft ist eine Aeußerung enthalten, die für die Irländer ein ganz besonderes Interesse bietet. Kein Volk, erklärt Wilson in dieser Botschaft, soll gezwungen werden, unter einer Herrschaft zu leben, unter der es nicht leben will. Mit dieser Aeußerung hat sich Wilson in einen direkten Gegensatz zu den englischen Kriegszielen gestellt; denn England beabsichtigt zweifellos, als Ergebnis des Krieges, Irland, Indien und Aegypten mit seiner Räuberklaue noch fester zu umklammern als bisher. Mit der Botschaft an Rußland hat Wilson eine Garantie für die Befreiung Irlands von englischer Tyrannei übernommen. Sollte es trotzdem nicht dazu kommen, so wird sich der Präsident der Verantwortung für seine Infamie gegen Irland nicht entziehen können."

„Irish World" schrieb: „England, der stärkste Feind, den Amerika je hatte, der schlimmste Feind der Freiheit, der heute in Amerika gebührlich als Freund der Freiheit. England ist wahrlich der Schützer der kleinen Völker, der Hort der Unterdrückten, und so müssen wir, uns nicht beschränkend auf unseren eigenen Zwist mit Deutschland, England all unseren Beistand leisten! Um ihm auch zu helfen, müssen wir unser Land zerrütten, uns arm machen, unsere Söhne Blut vergießen und den Fluch des Militarismus unseren Kindern und Enkeln aufbürden. Und während wir ihm helfen, zerritt es Irland, Aegypten, Indien und erdrosselt Griechenland, Norwegen und die Schweiz! Welche greuliche Verblendung hat uns gepackt, daß wir in Britanniens brutalem Gesicht das göttliche Antlitz der Freiheit zu sehen glauben!"



Überblick über das Tal des Dnjepr bei Kiew.

Die Loslösung der Ukraine von dem aus tausend Wunden blutenden Koloß Rußland hat die provisorische Regierung in Petersburg zwar zu lebhaften Protesten veranlaßt, doch scheinen sich die derzeitigen Machthaber in Kiew, der Hauptstadt der neuen Republik, nicht im mindesten darum zu kümmern. Sie haben im Gegenteil ein eigenes Ministerium mit einem Kriegs- und Marineminister gebildet und sind dabei, alle russischen Beamten ihrer Aemter für verlustig zu erklären und sie durch eigene Volksgenossen zu ersetzen. Die Ukraine, der die Gouvernements wie Kiew, Podolien, Woßynien, Jekaterinoslaw angehören und die mehr oder minder zu den wichtigsten Kornkammern des Reiches zählen, wird von etwa 30 Millionen Menschen bewohnt und hat ungefähr den Flächeninhalt Frankreichs. Die Loslösung dieses erheblichen Landesteiles bedeutet eine weitere Schwächung des russischen Reiches sowohl in wirtschaftlicher, wie auch politischer und militärischer Hinsicht. Unsere beiden Bilder führen uns nach Kiew, der Hauptstadt der jüngsten Republik, die etwa 300 000 Einwohner zählt. Kiew war das Zentrum der russischen Zucker-Industrie, trieb Maschinenbau und lebhaften Handel und hatte regen Schiffsverkehr. Die obere Ansicht zeigt uns ein Gesamtbild der Stadt, die untere eine Uebersicht über das Tal des Dnjepr bei Kiew mit der großen Aufsprücke.

Kriegsallerlei.

Aus Offizieren zusammengesetzte Regimenter.

Der Petersburger Berichterstatter der „Morning Post" schreibt in der Nummer vom 13. Juli: „Während bei der Offensive soweit wie möglich die Hilfe der Bundesgenossen in Form von französischen Fliegern, französischen Artilleristen, englischen und belgischen Panzerwagen, Brigaden österreichischer Slaven usw. in Anspruch genommen worden ist, so war man doch darüber einig, daß es vor allem Sache der Russen sei, ihr Land zu verteidigen und für die Ideen der Revolution einzutreten. Die Stoßtruppe, die den Angriff vor zehn Tagen anführte, wurde ausschließlich von aus Offizieren bestehenden Regimentern, die mit Freuden ihren Platz in der Truppe nahmen, um das nationale Ansehen wiederherzustellen, gebildet. Ihrer tapferen Führung wurde allgemein gefolgt, alles spielte sich unter den Augen des Kriegsministers Kerenski ab, der viele Stunden lang im Feuer von vorgeschobenen Beobachtungsstellen aus die Erfolge beobachtete, für die er so unermüdlich gearbeitet hatte. Die Offiziere führten in dem ersten Kampfe der reorganisierten revolutionären Armee ihre Mannschaften an, wie es die britischen und französischen Offiziere tun. Daher die besondere Erwähnung in den Berichten über die besonders großen Offiziersverluste."

„Jaelkotelettes".

Die Engländer können den Mund erfahrungsgemäß nicht weit genug aufreißen, wenn es gilt, über „deutschen Krähenbraten" oder ein anderes Ersatznahrungsmittel zu witzeln, obgleich sie eigentlich wissen sollten, daß die Staatkrähe schon im alten Rom, wo man sich doch sicher auf die Geheimnisse der Verfeinerung des Gaumens verstand, als Leckerbissen gewertet wurde. Als Gegenstück dazu möge festgestellt sein, daß die „Daily Mail" angesichts der in England fühlbar machenden Nahrungsmittelnot neuerdings auf die geniale Idee verfallen ist, ihren Lesern — Jaelkotelettes zu empfehlen. „Jael ist sehr wohl ehbar", sagte sie belehrend und fügt dann hinzu: „Die Tiere werden in Lehm gerollt und über einem Holzkeuer gebraten. Die Stachelen fallen dann von selbst aus, und das Fleisch schmeckt ausgezeichnet." Das gleiche Rezept kann man natürlich auch bei Stachelschweinen anwenden.

Kriegshumor.

Kaltblütig. Räuber: „Geld oder Leben!" — Dichter: „Nehmen Sie auch Briefmarken?"

Kleines Allerlei.

* **Vorgeschichtliche Funde an der Beresina.** An einer Stelle der Ostfront sind in den Schützengräben bemerkenswerte vorgeschichtliche Funde gemacht worden; die Ufer der Beresina werden nach dem Kriege eine reiche Fundgrube für die Vorgeschichtsforscher bilden, wie der zuzeit an der Ostfront tätige Dr. Hans Wolfgang Behm in einem Aufsatze des „Prometheus" (Verlag von Otto Spamer, Leipzig), ausführt. Was man zunächst entdeckte, war allerlei Steinmaterial der älteren Steinzeit, primitive Schaber, Bohrer, Faustkeile, Wirbelspitzen; schließlich fand man aber auch Reste von Pfahlbauten und Werkzeuge bis in die Morgenröte der Metallzeit reichend. Den Finderangaben im Schützengraben zufolge scheint Anlegen von solchen Gräben wurden die Funde gemacht, ist es man sehr wahrscheinlich, daß mit Zwischenräumen von Jahrtausenden wunderbare Urmenschenspuren an den Beresinaufern zutage gefördert wurden, als Jäger und später als Pfahlbauer dortselbst ihr Dasein fristeten. In den sich darüberlagernden Erdschichten (Schwemmschichten) sind uns die „Kulturen" wohl erhalten geblieben. So hat man im sandigen Boden der allmählich in die Sumpfniederung des Flusses überläuft, in etwa 1 Meter Tiefe zwischen geramnten Pfählen Funde, etwa 15 Zentimeter tief Bohlenreste im Torf gefunden, vermutlich Reste einer Brücke, die zu einem Pfahlbau führten, auf besten Resten augenblicklich Hochposten der Russen verweilen. Aus erdgeschichtlich älterer Schicht als diese Pfahlbaureste stammt eine Mammutzeichnung, kräftig eingeritzt auf den Gelenkknochen eines Schulterblattes, Größe 7 mal 4 Zentimeter. Derartige Steinzeichnungen, die ihre Verfertiger als ausgesprochene realistische Künstler mit scharfer Beobachtung kennzeichnen, sind ja aus den Jahren vor dem Kriege zur Genüge bekanntgeworden. Auch an den Ufern der Beresina saßen einst Künstler, die ihr Jagdwild zeichneten, zumal es ihnen das anschaulichste Material bot. Es war zur vierten Eiszeit, der für uns letzten bei Rückkehr zu die Vorzeit. Aus dieser Zeit stammt das weiteren die Wildsonnengrabe, die der Entdecker Bohneberg als 2 Meter breit beschreibt. Aus dem Vezèretal in Südfrankreich kennt man mehrere solcher Gruben. Auch der Beresinamensch wird in sie sein Wild gehetzt haben. Das in dem Trichter hilflos liegende Tier wurde ausgehungert, dadurch wehrlos, so daß der Urjägersmann mit seinen primitiven Steinwerkzeugen sich dem Tiere nähern und es bezwingen konnte. Aber freier Wildbahn das Mammut zu erlegen, war ihm wohl selten vergönnt. List und Verschlagenheit mußten aushelfen, und beide geben Zeugnis für ein allmählich sich bildendes logisches Denken. Wenige Zentimeter unter einer sandbedeckten Humusschicht barg man ein Skelett, sorgfältig ausgestreckt, was auf Bestattung schließen läßt. Der rechte, über die Brust gebeugte Arm hielt in der Hand einen Faustkeil, der der Beschreibung nach dem Achenseen bezw. frühen Moustérien angugehören scheint. Dies würde für ein ungemein hohes Alter sprechen, für einen Menschen etwa vom Neanderthaltypus (Homo primigenius). Doch das Skelett an sich zeigt eine viel höher entwickelte Rasse, da das Kind bereits ausgebildet und nicht mehr fließend ist. Möglich, daß der dem Toten beigegebene Feuerstein nicht von Angehörigen seiner Rasse verfertigt ist, sondern von diesen aufgefunden wurde, als Relikt einst hier hausender viel primitiverer Ahnen. Inzwischen soll der Fund ins prähistorische Seminar nach Berlin genandert sein, wo weiterer wissenschaftlich wertvollerer Aufschluß über ihn zu erwarten ist.

* **Ein Gedenktag für die Schlacht bei Strömstad.** Wie aus Stockholm berichtet wird, ist in Strömstad dieser Tage die Feier des 200-Jahrestages der Schlacht von Strömstad begangen worden und an einer der wichtigsten Stätten dieser Schlacht, auf Laholm, ist ein Gedenkstein enthüllt worden. Die Schlacht hat am 8. Juli 1717 stattgefunden; seit dem 4. Juli lag die dänische Flotte, zwölf Fahrzeuge stark, mit 140 Kanonen bestückt, unter der Führung Tordenskjolds vor Anker; General Hierta beschlagte die Schweden. Die Dänen ließen der Stadt eigentümlicherweise fast einen Tage Zeit, die letzten Vorbereitungen zur Verteidigung zu treffen; erst in den Morgenstunden des 8. Juli begann die Beschießung, und Tordenskjolds hielt das Geschützfeuer stundenlang anhalten. Auf beiden Seiten waren die Verluste groß; die Laholm-Batterie hatte kein Munition mehr für die wenigen Geschütze, die noch unversetzt geblieben waren, Tordenskjold bemerkte dies und befahl den Sturm. General Hierta hatte jedoch Grenadiere in der Reserve, die er jetzt heranholte; ganz unvermutet stießen die Dänen auf sie und von Tordenskjolds Sturmtruppen blieben nur wenige Leute, tausend Tote und verhundert Verwundete hielt Tordenskjold, der selbst schwer verwundet wurde, auf dem Kampfplatze zurück. Am 10. Juli war die feindliche Flotte verschwunden, am 1. August aber wiederholte sie die Beschießung, ohne sich jedoch der Stadt bemächtigen zu können. Zum Lohne für die tapfere Verteidigung verlieh Karl XII. der Stadt eine zehnjährige Freiheit von allen Abgaben an die Krone.

* **Eine Fährverbindung zwischen Norwegen und Dänemark?** Den Plan einer ständigen Fährverbindung zwischen Norwegen und Dänemark hat jüngst wie aus Kopenhagen berichtet wird, ein eigener Ausschuß unterlicht, an dessen Spitze die Konsuln Stauslands und Holstas stehen. Die Orte, die als Ausgangs- und Endpunkt gewählt werden sollen, sind noch nicht bestimmt, doch handelt es sich um eine Verbindung zwischen dem südlichen Telemarken, etwa von Brevik oder Frederikshavn aus, nach Jütland hinüber, durch die der Weg von Südtelemarken nach Kopenhagen auf die Hälfte abgekürzt werden könnte. Die Verbindung ist in mancherlei Hinsicht von großer Bedeutung; für Norwegen kommt hauptsächlich die bessere Verbindung in Frage, die eine der größten norwegischen Industriecanlagen dadurch mit Dänemark bekäme, nämlich das Luftsalpeterwerk von Birkeland und Eide in Notodden, das die Rjukan-Wasserfälle ausnutzt. Während gegenwärtig nach Nordjütland Salpeter einführt, der von der Westküste Südamerikas geholt wird, könnte es, sobald die Fährverbindung eingerichtet ist, für seine landwirtschaftlichen Zwecke die nötigen Düngemittel aus Norwegen billiger und rascher beziehen, außerdem würde der nordjütischen Landwirtschaft ein neues Absatzgebiet erschlossen, das bequem zu erreichen wäre. Augenblicklich dauert die Verbindung zwischen Rjukan und Kopenhagen 45 Stunden.

* **Das staatsgefährliche Futuristen-Porträt.** Ein nicht ungefährliches Abenteuer, das freilich auf den Urbeteiligten nur erheiternd wirken kann, erlebte unlängst Frau Picasso, die Gattin des bekannten Führers der futuristischen Malschule. Sie befand sich auf der Rückfahrt aus Spanien nach Frankreich. Beim Ueberschreiten der Grenze wurde ihr Gepäck durch die Zöllbeamten unterlicht, und ein Zöllner fließ sich auf ein Porträt Frau Picassos, ein Werk ihres Gatten. „Was stellt denn das vor?" fragte er mit einem mißtrauischen Blick auf Frau Picasso. „Das ist", erwiderte sie heiter, „mein Porträt." „Was? Das soll ein Porträt sein", meinte der Zöllner, „Sie wollen mich wohl zum Besten halten? Das ist doch die Zeichnung einer Maschine, ganz unverkennbar! Sie wollen mir doch nicht weis machen, daß die Luftschraube!" Darauf Frau Picasso: „Ich kann nur wiederholen, was ich schon gesagt habe: es ist mein Porträt." „Das wollen wir bald herausfriegen", sagte der Zöllner nun, worauf er einen Sachverständigen herbeiriet. Der Sachverständige sah das Porträt lange, sehr lange schweigend an; es verginnen lange Minuten, dann gab er sein Urteil dahin ab: „Es ist ganz sicher die Zeichnung einer Maschine, anscheinend einer Kriegsmaschine, vielleicht eines Flugzeuges. Es kann freilich auch ein U-Boot sein. Auf alle Fälle ist es höchst verdächtig." Frau Picasso mußte daraufhin samt ihrem Porträt in Spanien bleiben!

* **Die gelehrte Köchin.** Wie die „Deutsche Wochenschrift für die Niederlande" mitteilte, dient bei einer Familie in Eindhoven in Belgien seit zwanzig Jahren eine Köchin Sophie Sanders, die während dieser Zeit sieben lebende Sprachen so gründlich erlernt hat, daß sie sie in Wort und Schrift völlig beherrscht. Kürzlich betraute sie der bekannte schwedische Naturforscher Reinhold Wünter mit der Uebertragung seines großen Werkes „Vogelstudien", Skizzen aus der nordeuropäischen Vogelwelt, ins Niederländische.

* **Deutsche Amtssprache.** Auf die Reinigung der deutschen Sprache von entbehrlichen fremdländischen Ausdrücken hat soeben der Regierungspräsident von Potsdam die nachgeordneten Dienststellen und Gemeindeverwaltungen in einem Erlaß hingewiesen, dem eine Verdeutschungsliste beigefügt ist. Folgende Bezeichnungen seien hervorgehoben: staatlich, staatsetzen statt fiskalisch, Forstverwaltung statt Forstfiskus, Beamte im Dienst statt aktive Beamte, Dienstraum statt Diensklokal, Gemeindeverwaltung statt Kommunalverwaltung, Geschäft versehen statt fungieren, Dienstzulage statt Funktionszulage, Beteiligter statt Interessent, Gemeinschaftsbauten statt Interessentenbauten, zum Nutzen des Staates statt im Staatsinteresse, Verzeichnis statt Register, Gegenstand statt Objekt, rechtsfähige statt juristische Persönlichkeit, Zeit, Zeitraum statt Periode, Geräte, Amtsgeräte statt Utensilien, Hausrat statt Mobilien, Wirtschaftlichkeit statt Rentabilität, Vermögensmassen statt Fonds.

* **Ein Kunstmeh? Zwei schwedische Chemiker, Alfred Schmägers und Gunnar Lekander, haben in den letzten Monaten, wie aus Stockholm berichtet wird, Versuche zur Gewinnung eines Kunstmehls ausgeführt und dabei, wie sie verichern, vollen Erfolg gehabt. Vorläufig halten sie ihr Verfahren der Kunstmehlgewinnung geheim, doch haben sie bereits mitgeteilt, daß die Rohstoffe Pflanzen sind, die in Schweden wild vorkommen. Nach ihrer Angabe ist das Kunstmehl — das dieses Namen freilich nicht ganz verdient — schon erprobt worden; sie wollen braunkohlen Gebäck erzielt haben, das 75 v. H. Kunstmehl enthält.**

* **Russische Schauspieler vom Heeresdienste bereit. Einer Anregung des russischen A.- und S.-Rates zufolge werden sämtliche Künstler und Schauspieler, die nach Aufhebung der Reklamationen im April an die Front geschickt worden waren, vom Militärdienst befreit und können in ihre Heimat zurückkehren, um wieder berufsmäßig tätig zu sein.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191707230/fragment/page=0002